

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– November 2024 –

---

**Fiddes, Paul S.: *Iris Murdoch and the Others*. A Writer in Dialogue with Theology.**  
– London: T&T Clark/Bloomsbury Publishing 2023. 232 S., pb. £ 26,09 ISBN:  
9780567703385

Seit geraumer Zeit gewinnen die Arbeiten der britischen Philosophin und Schriftstellerin Iris Murdoch (1919–1999) vermehrte Aufmerksamkeit im deutschsprachigen Raum. Im vergangenen Jahr erschien erstmals eine deutsche Übersetzung ihres moralphilos. Hauptwerks *Die Souveränität des Guten* (deutsch, Berlin 2023), und auch das populäre Sachbuch *The Quartet* (Wie vier Frauen die Philosophie zurück ins Leben brachten, von Rachael Wisemann, Clare Mac Cumhail, München 2022) dürfte einen nicht zu unterschätzenden Anteil an dieser Wiederentdeckung haben. Gemeinsam mit Mary Midgley, Elizabeth Anscombe und Philippa Foot gehörte die in Irland geborene Murdoch zu einer Gruppe von Philosophinnen in Oxford, die sich offensiv gegen die dominanten philos. Paradigmen innerhalb der Ethik (insbes. den Utilitarismus, Intuitionismus und Emotivismus) aussprachen und mit ihren eigenen ethischen Entwürfen die spekulative Metaphysik gegen den grassierenden Positivismus verteidigten.

Welche mitunter überraschenden Nähe die Arbeiten der bekennenden Atheistin Murdoch dabei zur Theol. haben, zeichnet nun eine Arbeit des Oxforder Systematikers Paul Fiddes nach. In sechs Großkap.n beschreibt F. Querverbindungen zwischen den – philos. wie literarischen – Arbeiten Murdochs und verschiedenen Denker:innen mit (ausgesprochen unterschiedlichen) Bezügen zur christlichen Theol.: Allen voran Simone Weil, Dietrich Bonhoeffer, Rudolph Bultmann, Karl Barth, Paul Tillich, David Bentley Hart, aber auch Jacques Derrida, Julia Kristeva und Gerard Manley Hopkins. F. rekonstruiert dazu nicht nur die Texte, sondern auch die Lektürepraxis von Murdoch z. T. bis ins Detail – etwa dort, wo er Seitenanmerkungen von Murdoch in ihren Exemplaren der theol. Werke berücksichtigt, auch wenn diese mitunter nicht allzu umsichtig ausfallen („In the margin, Murdoch writes ‚boring stuff‘, and then comments elsewhere: ‚God not a person‘ – OK – but ‚personal‘ as part of ground of being – can this make any sense?“, 73). Inhaltlich konzentriert er sich ebenso auf Murdochs philos. Arbeiten wie er zugleich ihre mindestens ebenso bekannten literarischen Werke berücksichtigt. Während Murdoch selbst immer darauf bestanden hatte, beide Bereiche ihres Schaffens voneinander zu trennen und getrennt zu betrachten, zeigt F. nicht nur auf, wie schwierig diese proklamierte Trennung durchzuhalten ist, sondern auch, wie lohnenswert die Überblendung dieser zwei Aspekte ihrer Arbeit ausfällt. F. will zeigen, wie literarische und philos. bzw. theol. Denkwege einander bereichern können, indem er mit größter Akribie darlegt, wie theol. bzw. religionsphilos. Fragestellungen im literarischen und moralphilos. Werk von Murdoch ko-evolvieren und sich gegenseitig anreichern. Weil F. sich dabei souverän durch die Weiten insbes. der literarischen Arbeiten Murdochs bewegt, ist es für Leser:innen ohne entsprechende Detailkenntnisse dieser Werke

(und ihres weitläufigen Personeninventars) manchmal fordernd, die einzelnen Referenzen treffend zu kontextualisieren. F.' umsichtige Kommentierung holt dies aber fast immer sinnvoll ein.

Die großen Themenkomplexe, die F. herausarbeitet, betreffen dabei klassische Kernfragen der Theol. bzw. Religionsphilos., wie etwa das Verhältnis Gottes zum Guten. Murdochs (platonisch imprägnierte) Moralphilos. hat immer wieder darauf insistiert, dass eine Metaphysik des Guten die ‚Funktionsstelle‘ Gottes einzunehmen habe – „what used to be affirmed of a personal God can now be attributed to the Good“ (52). Selbst für eine theistische Theol. könne dieser Schwenk lehrreich sein, so F., weil er aus Murdochs Sicht vor den zwei Gefahren falscher menschlicher Heilsversprechen und der Suche unmittelbaren Heils durch Gott bewahre. Bonhoeffers Theol. wird dabei zum Fokus, an dem sich Murdoch allerdings kritisch, häufig wohl übertrieben kritisch abarbeitet – was F. zu vorsichtiger, aber berechtigter Kritik an Murdoch veranlasst. Auch das große Thema des Erhabenen wird als Aspekt von Murdochs Arbeiten aus der Auseinandersetzung mit Immanuel Kant, Gerard Manley Hopkins und David Bentley Hart aufgegriffen – für eine an der moralischen Wahrnehmung orientierte Moralphilos. begreift Murdoch das Erhabene dabei als „negative pleasure, shocking us into realizing that we are not trapped in the senses, that we have a supersensible faculty and a supersensible destiny“ (83). Gerade weil das Gute selbst nicht als ein Ganzes begriffen bzw. besessen werden könne, ergibt sich diese Lesart aus Murdochs moralphilos. Grundüberzeugung: „We must serve the good for no reward, being ‚good for nothing‘.“ (85) Dies vorausgesetzt, erscheint dann Murdochs kritische Auseinandersetzung mit Derrida, dem sich ein weiteres Großkap. widmet, übertrieben scharf: Derrida, für Murdoch eher Strukturalist denn Poststrukturalist, scheint mit seiner Philos. die Möglichkeit von Wahrheit schlechthin zu gefährden, was ihn für Murdoch hinreichend verdächtig macht. Dort, wo Murdochs Lektüre dementsprechend Gefahr läuft, Derrida durchaus radikal misszuverstehen oder gar missverstehen zu wollen, rücken F.' Einordnungen mögliche konstruktive Aspekte der Auseinandersetzung in den Fokus. Mit dem letzten Kap. und dem Schlussteil gerät schließlich Murdochs Auseinandersetzung mit Simone Weil in den Vordergrund. F. rekonstruiert die Rolle der Themen Weils (Verdrängung, Décréation, Aufmerksamkeit für den Anderen) in Murdochs Arbeiten und zeigt dabei, dass Murdoch Weils Arbeiten bereits deutlich früher begegnete, als sie dies selbst später erinnern sollte. Spuren von Weils Denken sieht F. dort, wo Murdoch sich an einem ‚buddhistischen Christentum‘ abarbeitet, wenn sie Motive der Selbstlosigkeit, Selbstentäußerung und Dezentrierung etwa in ihrer Rede vom „Tod des Selbst“ aufgreift. Um aus dem Käfig, der Höhle der Selbstbezogenheit zu fliehen – „to crack the hard ego“ (15), wie sich Murdoch ausdrückt – bedarf es mehr als bloßer Willenskraft, sondern einer Art der Gnade, die in Murdochs literarischen Texten (allerdings) oft als Zufall, als pure Kontingenz erscheint.

Der Bd. von F. ist eine engagierte und einnehmende Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Iris Murdoch und vermittelt gerade für jene Leser:innen, die bislang wenig Berührungspunkte mit ihren Texten hatten, einen guten Einblick in ihr Denken. Bei aller Wertschätzung für Murdochs philos. Bedeutung fällt die Bilanz ihrer genuin theol. Relevanz gleichwohl gemischt aus: Viele Aspekte, die F. herausarbeitet, gewinnen ihre Tiefenschärfe häufig eher durch F.' eigene Zuspitzung, denn durch Murdochs Impulse – sie zeigen (vielleicht etwas ungewollt), dass Lesende mitunter mehr in den untersuchten textuellen Wirklichkeiten zu erblicken vermögen, als ursprünglich darin steckt.

#### Über die Autorin:

*Simone Horstmann*, Dr., Unna (sh@simonehorstmann.de)